

Mehr als Pasta, Paella und Pizza: Transkulturelle Öffnung im Gesundheitswesen

Immer mehr Migrantinnen und Migranten kehren nach der Pensionierung nicht in ihr Herkunftsland zurück, sondern verbringen ihren Lebensabend in der Schweiz. Damit wächst auch beständig der Anteil derjenigen, die auf die Unterstützung und Versorgung durch ambulante und stationäre Institutionen der Alterspflege angewiesen sind.

Während aktuell vor allem ältere Migrantinnen aus Italien, Deutschland, Frankreich und Spanien in den Altersgruppen 65+ vertreten sind, wird die Heterogenität der älteren Migrationsbevölkerung in den kommenden Jahrzehnten zunehmen. Das betrifft verschiedene demografische Merkmale wie Herkunftsland und Bildung, Erwerbstätigkeit, soziale sowie ökonomische Situation, um nur einige Beispiele zu nennen.

Daraus ergeben sich spezifische Herausforderungen für Institutionen der Altersbetreuung und -pflege. In der Fachdiskussion werden zwei Ansätze zur Betreuung von älteren Migrantinnen und Migranten unterschieden: ethnospezifische Sonderdienste einerseits und die Öffnung der Regelinstitutionen für die Zielgruppe Migrantinnen und Migranten andererseits.

Das Referat plädiert für einen transkulturellen Wandel in den Regelinstitutionen der ambulanten und stationären Altenpflege, um Chancengleichheit in Zugang sowie Betreuung und Pflege zu gewährleisten und die Bedürfnisse der älteren Migrationsbevölkerung zu berücksichtigen. Dieser transkulturelle Wandel sollte integrativ sowohl auf der strukturellen als auch der professionellen Ebene und mit Hilfe von bestimmten Methoden, Ressourcen und Instrumenten umgesetzt werden.

Diversity Management sollte Top Down implementiert werden, um die erforderlichen Bedingungen für einen transkulturellen Wandel zu schaffen. Beispielsweise sollten bestehende Angebote und Strukturen so ausgestaltet werden, dass die Zugangsschwellen für Migrantinnen und Migranten gesenkt werden. Dazu zählen die schriftliche Übersetzung der wichtigsten Dokumente einer Institution, die Übersetzung von Informationsmaterial über die Dienstleistungen und Angebote und auch die Durchführung spezifischer Informationsveranstaltungen wie beispielsweise Besuchertage für Migrantinnen und Migranten. Ebenso gilt es neue Angebote zu integrieren, die auf die Bedürfnisse der Zielgruppe ausgerichtet sind, wie die Einstellung von Bezugspflegerinnen mit der gleichen Muttersprache, das Bereitstellen von Räumlichkeiten für die spirituelle Praxis von Angehörigen verschiedener Religionen oder die Integration anderer Freizeitangebote.

Um die Qualität in der Betreuung und Pflege auch für die „neue“ Nutzergruppe Migrantinnen und Migranten zu gewährleisten, bedarf es der Aus- und Weiterbildung des Personals in ambulanten und stationären Institutionen in transkultureller Kompetenz. Auch Fachpersonen mit Migrationshintergrund sollten gezielt eingestellt und gefördert werden, um ihr grosses Ressourcenpotenzial zu optimieren und zu nutzen.

Institutionen der Alterspflege und Altershilfe müssten sich mit MigrantInnenorganisationen und -gruppen vernetzen um eine Partizipation bei der Entwicklung neuer Konzepte und Modelle zu gewährleisten und so die Bedürfnisse von älteren Migrantinnen und Migranten wahrzunehmen und mit entsprechenden Angeboten darauf zu reagieren.

Die heutige Pluralisierung von Lebensläufen wird zu einer historisch bislang noch nie dagewesenen Vielfalt an Lebensgestaltung im Alter führen. Die Altersbetreuung und -pflege ist aufgerufen, sich diesem Wandel zu stellen und alternative Wohn- und Betreuungsformen zu entwickeln. Migrantinnen und Migranten sind eine Gruppe innerhalb dieser wachsenden Diversität.